

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 24. Mai 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXX. und XLVI. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. Mai 1907 (Nr. 118) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 4 „Germinal“ vom 17. Mai 1907.

Der von der Zeitung der nationalliberalen Partei in Triest erlassene Aufruf in Plakatform zur Wahlenthaltung für die Stichwahlen, überschrieben mit „Cittadini!“

Nr. 5 „Tělocvičný Ruch“ pro Mai 1907.

Nr. 15 „Polabský Obzor“ vom 18. Mai 1907.

„Napród“ vom 18. Mai 1907.

Nr. 2 „Głos brzeżański“ vom 19. Mai 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Die Reichsratswahlen.

In der Besprechung des Stichwahlergebnisses führt die „Neue Freie Presse“ aus, daß es nur den Eindruck bestätige, den die Hauptwahl hinterließ. Die große, reaktionäre Mehrheit, die als Frucht des allgemeinen Wahlrechts vorausgesehen wurde, werde im Abgeordnetenhaus nicht zu finden sein. Noch weniger allerdings werde aus den antiflerikalen Parteien, die ebenso durch nationale wie durch Klassengegensätze getrennt sind, eine freisinnige Mehrheit gebildet werden können. Eine ständige Majorität wird im neuen Parlament ebenso wenig vorhanden sein, wie im alten, und die Regierung werde vermutlich darauf angewiesen sein, das Gleichgewicht zwischen den parlamentarischen Parteien zu erhalten und zu benützen, wenn das Parlament funktionieren und ihr eine Stütze sein soll. Das wird dadurch erleichtert werden, daß die zwei stärksten und zugleich gegensätzlichen Parteien, die extrem reaktionäre und die äußerst radikale, einander fast gleich sein und sich die Waage halten dürften.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ verzeichnet mit Genugtuung, daß der 23. Mai der Deutschen Volks-

partei und der Deutschen Fortschrittspartei eine ansehnliche Reihe von Mandaten zurückgegeben hat. Allerdings sei es zur Stunde noch sehr schwierig, Antwort auf die Frage zu geben, wie es um die Aktionskraft der deutschfreisinnigen Partei nach den geschlossenen Wahlkompromissen bestellt sein wird. Die Frage wird sein, was in ihnen stärker ist, die Rücksicht auf ihren Wahlsprung oder die höhere Rücksicht auf die großen freiheitlichen Pflichten, die durch gar kein Kompromiß in ihrer imperativen Kraft aufgehoben werden können.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt, daß am 23. Mai auch innerhalb der bürgerlichen Parteien das Bewußtsein der Bedeutung des Wahlauftrages endlich zum Ausdruck gelangt sei. Sie haben deshalb auch bedeutende Erfolge zu verzeichnen, welche einer raschen Organisation zu danken sind, die innerhalb einer Woche ihre trefflichen Dienste geleistet hat. Was sie errungen, möge ihnen einen wehmütigen Schluß auf die Möglichkeiten gestatten, die ihnen geboten waren. Wären sie zweckmäßiger vorbereitet und den Sinn auf gemeinsam zu erreichende Erfolge gerichtet in den Wahlkampf gezogen, dann hätte das Ergebnis der Wahlurne ihnen manche harte Erfahrung und zahlreiche Verluste erspart.

Die „Zeit“ findet, daß im neuen Hause für eine ganz erträgliche Verteilung der Gewichte und Gegengewichte vorgesorgt sein wird. Bei allen ihren Fehlern seien die deutschfreisinnigen Parteien noch glimpflich weggekommen. Aber sie werden neue Bahnen einschlagen müssen, wenn sie sich vor schwerem Schaden bewahren wollen. Gelingt es ihnen, sich parlamentarisch zu organisieren, dann werden sie nach der strafenden bald auch die belohnende Gerechtigkeit des allgemeinen Wahlrechtes kennen lernen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ verlangt von den deutschfreisinnigen Parteien, daß sie angesichts der Stärke der rückschrittlichen Fraktionen sich zusammenschließen. Jede Reaktion in Österreich sei deutschgegnend gewesen. Sieht man jetzt wieder die schwarzen Sturmflaggen der Reaktion flat-

tern, so müssen die Deutschen wissen, daß ihnen und ihren tiefbegründeten Grundsätzen neue Gefahren drohen, und so muß die richtige Erkenntnis ein festes Band der Einigkeit um sie schlingen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ konstatiert, daß die bürgerlichen Parteien aller Nationalitäten am 23. Mai namhafte Erfolge zu verzeichnen hatten. Allerdings habe die Sozialdemokratie mit diesen Fortschritten der bürgerlichen Parteien Schritt gehalten und kehre aus dem Kampf der engeren Wahlen wieder bedeutend verstärkt zurück.

Das „Neue Wiener Journal“ führt aus, daß die kleinen bürgerlichen Parteien darauf angewiesen sein werden, sich zu größeren parlamentarischen Verbänden zusammenzuschließen, wollen sie nicht von den parlamentarischen Ereignissen ziel- und wahllos umhergeschleudert werden.

Das „Deutsche Volksblatt“ fordert die deutschen Parteien auf, in nationalen Fragen solidarisch mit den Christlichsozialen vorzugehen. Ebenso wie das Wahlbündnis zwischen Christlichsozialen und Freisinnigen möglich war und sich bewährt hat, sei auch ein Bündnis aller deutschen Fraktionen im neuen Abgeordnetenhaus nicht nur möglich, sondern auch unbedingt notwendig.

Die „Deutsche Zeitung“ stellt fest, daß die christlichsoziale Partei ihre Erfolge nur der eigenen Kraft zu danken hat. Während die meisten anderen Parteien den größten Teil ihrer Mandate den Stichwahlen zu danken haben, hätten die Christlichsozialen die überwiegende Anzahl ihrer Mandate schon im ersten Wahlgange errungen. Sie hatten es nicht nötig, sich ihre Mandate erst am Konferenztisch zu erbetteln.

Die „Arbeiterzeitung“ triumphiert über den großen Sieg der Sozialdemokratie. „Achtzig Sozialdemokraten gewählt! Mit donnerndem Klang tönt es durch die Lande und mit begeistertem Jubel vernehmen die Bedrückten und Leidenden die herrliche Botschaft! Denn sie wissen: In dem Weltkampf um ihre Erlösung ist in Österreich nun eine entscheidungsvolle Schlacht geschlagen worden!“

Fenilleton.

Anopferung.

Von Paul A. Kirstein.

(Nachdruck verboten.)

Wieder saßen sie, wie an jedem Nachmittag, um den kleinen Tisch in der Ecke der kleinen Konditorei. Aus den breiten Tassen hatten sie den Kaffee geschlürft — recht heiß und mit sehr viel Sahne — und selbst der Rentier Barchfeld, der seit einiger Zeit der Kälte wegen Tee mit Zwieback genoß — was er der nachhaltigeren Wirkung wegen mit ungeheurer Zeitvergeudung und Sorgfalt besorgte — hatte schon den sechsten hinter sich ... und der Landgerichtsrat war immer noch nicht da. Das fiel ihnen allen auf.

Ganz besonders, weil der Tisch jetzt eine Decke trug, die mit dem Monogramm jedes Stammgastes versehen war und ihm sozusagen von vorneherein und ein für allemal seinen Platz anwies. Die Wirtin hatte sie selbst gestickt und sie eigentlich als Weihnachtsgeschenk bestimmt. Da aber vor dem Feste der Trübel zu groß war und nach dem Feste die sorgsamsten Familienväter nur unregelmäßig erschienen, so verfehlte die sinnige Aufmerksamkeit völlig ihren Zweck und lag plötzlich vor den Herren ... sie wußten selbst nicht warum und wieso.

Sie fragten auch gar nicht. Schon am dritten Tag war sie ihnen vertraut, und da sie hübsch geknüpft Franzosen besaß, auch ganz angenehm. Es spielte sich so nett mit den Fäden von rotem Garn, es half so gut über manche kleine Verlegenheitspaufe.

Und nun blieb plötzlich der eine, sorgsam abgeteilte Platz leer.

„Es wird dem Landgerichtsrat doch nicht etwa was passiert sein?“ meinte der Rentier.

„I wo!“ brummte der Sanitätsrat Rainer, „das müßte ich wissen. Er läßt mich doch immer rufen.“

„Nun ja — aber ich meine ... vielleicht ist er ernstlich krank! Ernstlich!“

Der Sanitätsrat setzte sich in Positur: „Sie sind außerordentlich witzig, lieber Herr Barchfeld, aber für derartige Dinge ist Ihr wundervoller Witz eigentlich zu schade. Man braucht durchaus nicht immer durch Krankheit am Erscheinen verhindert zu sein, manchmal — verstehen Sie — kann auch die Überlastung mit Arbeit die Ursache sein. Und davon ... haben Sie natürlich — keinen Begriff!“

„Gott sei Dank!“ gab er zurück. „Ich kann mir übrigens das bißchen Ehescheiden gar nicht so schlimm denken, um so mehr als es meistens doch mittags um drei Uhr schon sein Ende hat.“

„So? Und das Studium der Akten, das Ausfertigen der Urteile — ist das nichts?“

„Na ja, ein bißchen Zeitvertreib. Mehr doch eigentlich auch nicht.“

Der Sanitätsrat seufzte tief. „Es lohnt nicht zu streiten. Sie freilich werden das Abschneiden Ihrer paar Coupons für aufreibend halten.“ Aber er war doch so erregt, daß er mit der rechten Hand wieder die Sofalehne rieb und sich an einer Nadel dort die Fläche blutig ritzte.

„Natürlich — das kommt davon! Das Beste ist, man — man redet gar nicht mehr. Sie — wissen ja doch — alles besser —“

Mit dem Taschentuch und etwas Wasser wusch er die kleine Wunde rein, dann beklebte er sie sorgsam mit englischem Pflaster.

Währenddem erschien der „Scheidungsrat“. Sein Antlitz war ziemlich bleich und sein Gruß ernst und gemessen. Mit Würde übergab er dem Mädchen Hut und Paletot, bestellte sich seinen Kaffee — „Recht heiß und sehr viel Sahne!“ — und nahm dann an seiner Ecke Platz.

Die Herren betrachteten ihn erstaunt. Selbst der Rentier verlor für einen Augenblick sein mockantes Lächeln und kniff die Lippen zusammen. Sonst wäre ihm doch am Ende eine kleine Bosheit über die Lippen gerutscht.

„So!“ sagte endlich der Landgerichtsrat und schob seine Tasse weit von sich. „Nun wird man doch wieder Mensch! Man glaubt gar nicht, wie so ein Kaffee oft wirken kann. Er macht einen ordentlich gesund.“

„Waren Sie denn krank?“ fragte der Rentier.

„Krank? Ich? Wieso?“

„Ach, lassen Sie ihn doch!“ fiel ihm der Sanitätsrat ins Wort. „Er hat wieder seinen witzigen Tag.“

„Ach so! Na ja ... Aber, lieber Barchfeld — eins möchte ich Ihnen doch mal sagen: Es gibt auch Dinge, die einen seelisch krank machen. Und für die, sehen Sie, für die ist so eine richtige Tasse Kaffee ein richtiges Heilmittel.“

„Gott, das mag schon sein! Nur — regt Sie denn das Scheiden immer noch so auf? Ich weiß nicht, nach einer zwanzigjährigen Übung dürfte Ihnen das Scheiden doch nicht mehr wehe tun.“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Saibach, 25. Mai.

Man schreibt aus Rom: Anlässlich des letzten Aufenthaltes des Direktors der fremden Kulte im russischen Ministerium des Innern in Rom wurde behauptet, daß die russische Regierung die Einwilligung zur Sammlung des Peterspfennigs in den katholischen Diözesen Rußlands gegeben und dafür vom Vatikan die Entfernung des Bischofs von Wilna, Msgr. Kopp, erlangt habe, der früher einmal bei Hofe und bei den amtlichen Kreisen Rußlands so gut angeschrieben war, daß man ihn als einen Kandidaten für den erzbischöflichen Stuhl von Mohilew, den wichtigsten in ganz Rußland, ansah, als Mitglied der ersten Reichsduma jedoch eine so feindselige Haltung gegenüber der Regierung einnahm, daß er das bis dahin genossene Vertrauen gänzlich einbüßte. Nach Mitteilungen aus vatikanischen Kreisen ist die erwähnte Behauptung gänzlich unbegründet. Es handelt sich um eine in Rußland zu veranstaltende Subskription für das nächste Jubiläum Papst Pius X. und nicht um den Peterspfennig; der Fall des Msgr. Kopp bildete keinen Gegenstand der Erörterung. Man weist überhaupt die Zuminutung zurück, als ob der Papst sich durch Zuminutungen für den Peterspfennig zu Zugeständnissen an einen Staat auf kirchenpolitischem Gebiete bestimmen könnte. Bei diesem Anlasse sei bezüglich des Peterspfennigs bemerkt, daß Papst Pius X. im Begriffe ist, den Plan einer Finanzreform zu studieren, der auf der Grundlage der Aufhebung gewisser Stellen und der Verringerung zahlreicher Ausgaben aufgebaut ist, wodurch dem Heiligen Stuhle die Möglichkeit geboten werden soll, mit seinen eigenen normalen Einkünften auszukommen.

Die Frauenrechtlerinnen in Rußland haben, wie die „Petersburger Zeitung“ mitteilt, eine Adresse an die Reichsduma beschlossen, in der es u. a. heißt, „die Frauen wenden sich im Namen des Wohlergehens des ganzen Reiches, im Namen der großen Freiheitsprinzipien, im Namen der Gerechtigkeit und der sozialen Gleichberechtigung an die vom Volke gewählten Bürger Rußlands“. Zur Realisierung breiter demokratischer Prinzipien erscheine es notwendig, die politische und bürgerliche Gleichberechtigung der Frauen auf legislativem Wege zu statuieren. Die Adresse trägt 16.000 Unterschriften, die vom Verbands der Gleichberechtigung der Frauen in ganz Rußland gesammelt worden sind, wobei fortlaufend jeden Tag in großer Zahl noch neue Unterschriften eintreffen. Die Unterschriften werden als besonderes, aus 330 Bogen bestehendes Konvolut der Adresse beigelegt werden. Die Unterschriften sind aus verschiedenen Städten eingelaufen, doch haben sich auch ganze Dörfer an der Adresse beteiligt. Ein großer Teil der Antragstellerinnen ist des Lesens und

Schreibens unfundig und in den Sammelbogen sind zu vielen Hunderten statt des eigenhändigen Namenszuges die üblichen drei Kreuzchen zu sehen. Merkwürdigerweise überwiegen unter den Unterzeichnerinnen der Adresse nicht die Vertreterinnen der gebildeten Stände, sondern Repräsentantinnen der arbeitenden Klassen.

In den türkischen Regierungskreisen wendet man, wie aus Konstantinopel berichtet wird, den in jüngster Zeit wieder lebhafter hervortretenden Bestrebungen der Armenier in der Türkei zur Durchsetzung nationaler und politischer Forderungen ernste Aufmerksamkeit zu. Unter den vielen Mitteilungen, welche der Pforte über diese Vorgänge zugehen, ist insbesondere die Nachricht erwähnenswert, daß der Katholikos von Etschmiadzin, der bekanntlich das geistliche Oberhaupt aller Armenier ist, die Absicht hege, sich im Interesse einer günstigeren Gestaltung der armenischen Angelegenheiten an die Regierungen der Großmächte zu wenden.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Tanz fördert die Heiratslust.) In kurzem wird in Barcelona der Kongreß aller Tanzmeister der Welt stattfinden, und da ist es denn sehr nützlich, zu erfahren, daß das Heiraten durch nichts mehr gefördert wird als durch das Tanzen. Herr Giraudet, einer der größten Meister der choreographischen Kunst, hat das einem Mitarbeiter des „Figaro“ anvertraut. Wo und wie macht man am häufigsten die Bekanntschaft der Frau, die man heiratet? Diese hochwichtige soziale Frage hat die internationale Tanzmeister-Akademie, deren Präsident Herr Giraudet ist, 3096 Tanzlehrern der ganzen Welt vorgelegt. Auf den ersten Blick scheint die Lösung dieser Frage etwas schwierig zu sein; die 3096 Tanzlehrer haben sich aber sofort für kompetent erklärt und durch eine gründliche Enquete bei 1.097.503 Tanzschülern, die bereits verheiratet sind oder sich demnächst verheiraten wollen, nachstehendes festgestellt: Von den in Betracht kommenden Heiraten oder Heiratsplänen sind in Deutschland 97 Prozent, in der Schweiz 85 Prozent, in Frankreich 83 Prozent, in Amerika 80 Prozent, in Griechenland 79 Prozent, in Belgien 73 Prozent, in Österreich 71 Prozent, in Italien 70 Prozent, in Spanien 68 Prozent, in Holland, Bulgarien und England 65 Prozent, in Australien und Rumänien 60 Prozent, in Rußland 57 Prozent, in Ungarn 55 Prozent, in Dänemark und Serbien 53 Prozent, in Schweden 51 Prozent, in Ägypten 50 Prozent, in der Türkei 48 Prozent, in Portugal 47 Prozent und in Norwegen 39 Prozent auf Vällen oder bei sonstigen Tanzvergünstigungen „eingefädelt“ worden. Von den Tanzlehrern haben 92 Prozent ihre Frauen auf Vällen kennen gelernt. Logischer Schluß: der Tanz ist der mächtigste „Ehehebel“ der Welt. Also sprach Herr Giraudet, und

seine Absicht ist, in Barcelona den Tanz als wirksamstes Mittel zur Neubevölkerung des bevölkerungsarmen Reiches der Franken zu empfehlen.

— (Wanderung einer Leiche durch Rußland.) Im mächtigen Zarenreiche geschehen gar sonderbare Dinge, nur daß sie bei dem herrschenden Wirrwarr sehr oft der Öffentlichkeit vorenthalten bleiben. Soll es noch wundernehmen, wenn die russische Eisenbahnbehörde hie und da auf eigenartige und nicht denkbare Transporte stößt? Indessen scheint der vor einigen Tagen festgestellte Fall selbst für russische Verhältnisse einzig dastehend. Man ermittelte nämlich auf der Transbaikalbahn, daß eine wohlversorgte Leiche bereits seit Jahresfrist durch das europäische und asiatische Rußland herumreist, wobei der betreffende Wagen angeblich bald mit der einen, bald mit der anderen Ware beladen und gelöscht und dann nach dem einen oder dem anderen Orte weiterbefördert worden ist. Zuletzt war der sonderbare Wagen mit der reisenden Leiche am 27. Oktober in Tschite eingetroffen. In der dortigen Güterstation wurde er als ein mit Äpfeln gefüllter Wagen ausgegeben. Als aber die Eisenbahnbeamten nach der vorchriftsmäßigen Entfernung der Blumen den Wagen öffneten, bot sich ihnen ein schauerliches Bild dar, denn statt der Äpfel stand in der Mitte des Wagens ein großer eichener Sarg, in dessen Zinbehälter sich eine Leiche befand. . . . Aus der Inschrift auf dem noch erhaltenen Teile einer Kranzschleife geht hervor, daß es sich um einen bereits im Jahre 1905 verstorbenen Obersten handelt, dessen Leichnam nur infolge des auf den russischen Eisenbahnen herrschenden Wirrwarrs mehr denn ein Jahr wandern mußte.

— (Die Genfer der Automobillisten.) Eine gefährliche Gegend für Automobilfahrer ist die Umgegend von Namur. Die Leute um Namur versuchen, die Automobilisten aus dem Weg zu schaffen, indem sie sie töpfen. Ein Prozeß, der zur Zeit in Namur verhandelt wird, behandelt ein Erlebnis, das diesen heroischen Satz beweist. An einem schönen Frühjahrsabend dieses Jahres fuhr ein Automobil in der Nähe von Profondeville gegen einen Draht, der in einer sehr raffinierten Weise quer über den Weg gespannt war. Wenn ein offener Wagen mit Insassen die Straße passierte, mußte der Draht den Leuten im Automobil den Hals abschneiden. Nur der Umstand, daß der erste Wagen, der in der Abenddämmerung des Weges kam, geschlossen war, verhinderte eine Katastrophe. Außer einer eingedrücktten Scheibe und sonstigem Materialschaden gab es kein Malheur zu verzeichnen; einige Minuten später aber passierte ein offenes Automobil, mit Damen besetzt, die Stelle, und die Insassen dieses Wagens wären nicht so gut davongekommen. Nun sucht der Richter von Namur nach dem Attentäter. Eine hohe Belohnung ist für den Entdecker ausgesetzt. Da aber in den letzten Monaten in dieser Gegend viele Unfälle durch die Schuld der Automobilisten vor-

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Verfall.

(73. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das letztere erschien ihr für den „Grund“ das geeignetste. Die von den kleinen Leuten früherer Zeiten verlassenen, engen, dunklen Kaufgewölbe wurden zu Trödlern- und Verfaßgeschäften, die kleinen Wirtschaften, in denen einst der harmlose Kleinbürger seinen Stammtisch hatte, zu Schnapskneipen, Ringel-Tangels der schlimmsten Sorte. Die Finsternis war unternehmend geworden, sie wollte gar nicht mehr zurück in den „Wall“, hier war ein viel dankbareres Feld. Hier engte sie kein Strom ein und sperrte sie ab von der Stadt; hier flutete diese von allen Seiten herein und hindurch und die Rockpfeifen tönnten Tag und Nacht; hier verlohnt es sich noch, sich zu schminken, alte plumpe Verführungskünste spielen zu lassen. Was da alles untertauchte aus dem sogenannten Lichtreiche, wenn die Nacht kam — was da alles nicht mehr auftauchte. Die Finsternis schämte sich ihrer Torheit, so kostbare Zeit im Wall verloren zu haben, und ging mit doppelter Energie zur Arbeit.

Vom Wall zu stammen galt im Grund gewissermaßen aristokratisch. Das war die Erobererrasse. Die aus dem früheren Bürgertum zurückgebliebenen, galten nicht als vollwertig und wurden nur mit Mißtrauen betrachtet, so wenig es dieser bedenklichen Sorte gegenüber gerechtfertigt war.

Die Kramergasse war die Pulsader des „Grundes“. Im „Wall“ war man der Sklave der Not und des Verbrechens, jetzt war man heller geworden und machte es umgekehrt, jetzt machte man die Not und das Verbrechen zu Sklaven, und zog seinen Gewinn daraus.

Trödelei, Verfaß, Schnaps und Dirnen vereinigten sich hier zu einer trefflichen Genossenschaft, deren Arbeitseinteilung bewundernswert war.

Nur einige Meter breit, gleich die Kramergasse mit ihrem zu Bergen getürmten Allerlei einem Pandämonium des Elendes, das hier laufend und verkaufend, sich um seine eigenen Trümmer stritt, nach neuer leidenschaftlicher Wanderung immer wieder dahin zurückkehrte.

Mitten in der Gasse sprang ein einstöckiges Haus noch einen Meter vor, so daß der Durchweg sich noch mehr verengte. Dieses Haus konnte als der Typus der Kramergasse gelten, so vereinigte es in sich alle ihre Eigenarten, und die buntbemalten, aufdringlichen Schilder, mit denen sein verfallener, schlechtgepflegter Körper bis unter das Dach bedeckt war, bildeten die richtigen Herrscherinsignien für die Kramergasse.

Die Destillation mit höchst verführerischer Anlage nahm den Vorbau ein, die jedem Passanten förmlich den Weg vertrat. Trödelei und Verfaß füllten in einträchtiger Ergänzung den übrigen Teil bis unter das Dach.

Christian Ferrol stand in leuchtend roten Buchstaben quer über der ganzen Front, und darunter, als Nachweis der Herkunft von drüben — der Krebswirt.

Ferrols Entlassung aus seiner letzten Haft war mit dem Beginn der Wallzerstörung zusammengefallen, so wurde er der Leiter der Auswanderung in den Grund, für alle, die sich im Wall wenigstens das Nötigste zum Anfang erworben, und das waren ja die Stammgäste des Krebs.

Sein Ansehen war unter diesen eher gestiegen als gesunken und als ein Jahr darauf auch Frau Samme wieder erschien, da blühte das Haus Ferrol

in einer Schnelligkeit wieder auf, für die das alte Bettzeug, die alten Schrauben und das Eisengerümpel der Trödlerei ebenförmig Erklärung boten als der Ausschank in der Destillation.

Bei den Ferrols mußte man erst den neuen Betrieb lernen, was da alles unter dem alten Kram sich herumtrieb, und unter seinem Schutze weiter ging, was es da alles in einer gut besuchten Destillation für Handelschaft gab! Man konnte sich dort mit dem besten Willen über Polizei und Staat nicht beklagen.

Da kam es auf einmal anders über Nacht. Höchst bedenkliche Verhaftungen häuften sich, Hausuntersuchungen, lästige Kontrollen, Konzessionsentziehungen, der ganze Friede der Kramergasse war gestört, das Geschäft geradezu gefährdet.

Da war Ferrol der einzig Unbelästigte, trotz seines schlechten Leumundes, trotz verschiedener Aussagen zu seinen Ungunsten, und ein böser Verdacht regte sich.

Der Kramergasse war in einem neuen Polizeirat ein gefährlicher Feind erwachsen. Er gehörte zu der Art, die sich nicht im geringsten scheut, das Verbrechen selbst zu benutzen, wenn es ihr auf der Jagd nach dem Verbrechen dienlich sein kann, die einem durch die Finger schaut, um ein Tügend seiner Kollegen zu erwischen, welche die Schutzwand der allgemeinen Moral rücksichtslos einreißt, hinter der das Verbrechen so kühn auf seine Beute lauert.

Diesem dickköpfigen Möller, in der Kramergasse, mit Anspielung auf den Sieb, der ihm die Stirne spaltete, allgemein der „Sahnenkamm“ geheißt, war es wohl zuzutrauen, daß er den Ferrol als Verbrecher benutzte. Ja, es gab Augenzeugen, die diesen wiederholt aus der Privatwohnung des Gefürchteten schleichen sahen.

gekommen und die Landbewohner aus diesem Grunde sehr erbittert sind, ist wenig Aussicht vorhanden, den Automobilistenhater zu entdecken.

— (Wie man Romandichter wird.) Am 3. August d. J., dem 50. Todestage Eugen Sues, gehen die Werke dieses fruchtbaren und seinerzeit so berühmten Romanschreibers in den Allgemeinesitz über, und es ist nicht unmöglich, daß er aus diesem Anlaß eine literarische Auferstehung feiern wird. Die Franzosen beschäftigen sich bereits recht lebhaft mit ihm. Man frischt Anekdoten und Erinnerungen auf, wie sie einst so viel von ihm erzählt wurden. Sehr interessant ist, was Legouvé von den Anfängen der dichterischen Laufbahn Sues berichtet hat. Er nimmt nämlich für Langlé das Verdienst in Anspruch, Sues schlummernde literarische Begabung geweckt zu haben. Langlé, der eine kleine Theaterzeitschrift redigierte, traf Sue eines Abends im Foyer der Oper, und als das Gespräch auf Reisen kam, wandte er sich an den künftigen Romanschreiber mit den Worten: „Sie sind doch einige Jahre auf See gefahren, können Sie mir da nicht eine Erzählung aus dem Seemannsleben geben?“ — „Ganz gern“, erwiderte Sue, „aber es fehlt mir an einem Thema.“ — „Daran soll es nicht liegen! Stellen Sie sich vor, daß ich einen Kutscher habe, der lange Matrose gewesen ist; eines Tages erzählt er mir, daß sein Schiff Jagd auf einen Seeräuber gemacht habe und daß dieser, als die Munition ausgegangen war, seine Kanonen mit Pfistern lud, die in Warren eingeschmolzen waren, und sich so sehr tapfer mit dem Gelde, das er gestohlen hatte, seiner Haut wehrte.“ — „Schön“, sagte Sue, „ich werd's versuchen.“ — Acht Tage später erschien die erste Skizze Sues, der dieser Stoff zugrunde lag, in der Zeitschrift Langlés, und sie hatte einen außerordentlichen Erfolg. Eugen Sue, der Meister des Sensationsromans, hatte seinen Weg gefunden . . .

— (Ein eigenartiger Frauenstreik) droht in Washington auszubrechen. Unter den Damen, welche als Angestellte der Regierung Staatsämter bekleiden, gährt es gar gewaltig. Die Ursache der „Unzufriedenheit“ ist nicht in Gehaltsfragen zu suchen, sondern liegt viel tiefer. Die männlichen Vorgesetzten der Staatsdamen haben einen Ukaz erlassen, laut welchem innerhalb zwei Wochen aus den Arbeitsräumen der Nationaldruckerei sämtliche Spiegel zu verschwinden haben; im Weigerungsfalle sollen die Besitzerinnen der Spiegel unverzüglich entlassen werden. Diesen grausamen Ukaz soll ein Situationsbericht eines antisemitischen Inspektors verschuldet haben; der grimmige Mann stellte fest, daß die jungen Damen ihre Arbeitszeit damit verbrachten, auf Kosten des steuerzahlenden Staatsbürgers ihre Schönheit oder was dafür gilt, im Spiegel zu bewundern. Ob dieser ungalanten Festnagelung gerieten die Damen in die höchste Aufregung. Sie halten den Tagesbefehl der Regierung für unflug und ungerecht. „Die Staatsbeamtinnen“, so sagte eine von ihnen zu einem Zeitungsmenschen, „sollen in ihrer Haltung und

Von dem Augenblicke an war es mit dem Geschäft und der Herrschaft Ferrols in der Kramergasse zu Ende. Man ging nur mehr aus Angst zu ihm und ballte die Faust, ehe man eintrat.

Und Ferrol wußte von dem allen, und war doch so unschuldig in diesem Falle wie noch nie in seinem Leben. Er verfluchte selbst dieses offenkundige Verhalten der Polizei ihm gegenüber, das ihn binnen kurzem durch den Verdacht ruinieren mußte, der sich auf ihn wälzte, ja, er provozierte sie geradezu mit kleinen Fehlereien — alles vergeblich, keine Hand erhob sich gegen ihn, während man ringsum auf das strengste vorging. Das war alles dieser verhasste „Hahnenkamm“, der mit ihm wohl ein Geschäft machen wollte.

Wiederholt hatte er ihn schon zu sich kommen lassen, um die geringfügigsten Fragen zu stellen und ihn mit förmlichen Lobspriichen zu entlassen.

In seinem ganzen bewegten Leben hatte er noch nichts so gehaßt wie dieses heimtückische Nichtsehen und Nichtwissenwollen dieses Menschen, diese Güte und Nachsicht, hinter der wohl die größte Gefahr lauerte.

Auf der einen Seite ihn sicher machen, zu einer entscheidenden Tat nutzen, bei der man ihn für immer packen kann, auf der anderen Seite ihn loslösen von jeder Gemeinschaft und wirtschaftlich ruinieren — das war die Absicht.

Ferrol war weiß geworden im Verbrechen und gestählt gegen alle Widernisse des Lebens, aber der Taktik war er nicht gewachsen, das fühlte er — die machte ihn toll.

Dazu kamen noch die Vornwürfe Sannes, in die zu allem Überfluß, nach einer schweren Krankheit, eine Art schwermütige Reue gefahren war, die ihm

Kleidung den anderen Frauen mit gutem Beispiel vorangehen; wie soll aber eine Frau wissen, ob sie anständig aussieht, wenn sie keinen Spiegel hat, um zu sehen, ob ihre Toilette in Ordnung ist? Wir lassen uns diese Bevormundung, die wir als ein Attentat auf die persönliche Freiheit ansehen, nicht gefallen; lieber legen wir die Arbeit nieder!“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Ein Frühlingstag in den Billiggrazer Bergen.

Von A. C.

(Fortsetzung.)

Als treue Begleiter auf der weiteren Talwanderung bleiben der Gradascicabad und der alte, ehrwürdige Wald, in dem der Ruzhaher geschäftig umherfliegt.

Unbekümmert um die vielen Mühen, denen der Bach Robot leisten muß, zieht er munter dahin, gleich dem Bauernjungen, der das erstemal die Stadt zu sehen bekommt und nicht schnell genug den weißen Mauern zueilen kann, um seine märchenhafte Vorstellung endlich einmal verwirklicht zu sehen.

Aus dem Walde weht harziger Nadelholzgeruch entgegen. Aber auch knorrige Laubbäume stehen da, denen die Schreden des Winters bis ins Mark gedrungen. Zu verbitterte Greise sind sie, um eine unverhoffte Freude zu genießen, denn noch trauen sie den erwärmenden und alles belebenden Sonnenstrahlen nicht recht und nehmen nicht Anteil an der Lust der fröhlichen Frühlingkinder zu ihren Füßen. Dazu haucht der Frühlingwind, der verliebte Geselle, durch die Zweige der Baumriesen, als müßte er sie zu neuem Leben aufrütteln.

Nicht der sonnige Sommer, noch der lichtfrohe Herbst entzückt durch so liebliche Bilder; man wird nicht müde zu schauen und zu träumen.

Wer da meint, es geschehe durch diese Zeilen dem Walde zu viel Lobhudelei, dem seien hier die Worte des bekannten Pflanzen-Biologen R. Francé wiedergegeben, der da sagt: „Die Betrachtung der Wälder predigt eindringlich eine Lehre, die Kunstkritiker und Kritikerlose immer wieder vergessen: die Schönheit ist ein Phantasma — aber es gibt Schönheiten . . .“ Vom Weiler Log aus erblickt man die Ruine Tabor, die, schwarz und zerfressen und stündlich brödelnd, moderigen Totengebeinen vergleichbar ist. Doch wieder ist die alte Erde jung und Frühling und Sonnenschein lassen den Moder vergessen.

Die Ruine im Sonnenglanz! — Wie trübe Vergangenheit und lachende Zukunft!

Die Tabor's spielten zur Zeit der Türkeneinfälle eine große Rolle, indem Kinder, Weiber und Greise darin Zuflucht suchten, und da weiß uns Frau Sage wieder ein nettes Gistörchen aufzutischen, in dem die Weiber, hier eine tätige Rolle spielend, den Muselman mit Ofengabeln und siedendem Wasser vertrieben haben sollen. Der Hügel, auf dem die Ruine steht, heißt auch noch im Volksmunde Babna gora oder Weiberberg.

Im J. 1476, bei dem 15. Einfall der türkischen nicht weniger zu schaffen machte, als die Verschlagenheit des Hahnenkamm.

So war sein fester Entschluß gefaßt, bei der nächsten Gelegenheit erst diesem durch die Neze zu brechen, möglichst seine Reputation in der Kramergasse zu retten, mit der Sanne wird er dann schon fertig werden — das sind so Übergänge, die er auch schon durchgemacht.

Die Gelegenheit ließ nicht lange auf sich warten. Ferrol war zum drittenmal vorgeladen, vor dem Polizeirat Möller zu erscheinen. Jetzt soll man ihn kennen lernen! Wenn er ihm allenfalls Anträge machte, den Loder zu spielen — öffentlich brandmarken wird er ihn dann.

Polizeirat Möller war seinen einst im Cassanischen Hause geäußerten Anschauungen getreu geblieben und hatte damit rasche Karriere gemacht. Er war sichtlich entrüstet über alle Versuche, die Strafrechtspflege im Sinne moderner Anschauungen zu reformieren. Für ihn handelte es sich nur um den Fehler in abstracto, keineswegs um die Person des Schuldigen.

Jede physische Analyse des Verbrechens war für ihn juristisch wertlos. Die Strafe war ein einfacher Vergeltungsakt, eine Entschädigung an der beleidigten Gesellschaft, der im genauen und zwar im unverrückbaren Verhältnis zur Schwere der Tat stehen mußte, die durch den seelischen Zustand des Täters keinerlei Veränderung erfahren sollte. Die Starrheit war für ihn die vornehmste Eigenschaft der Gerechtigkeit; in seinen Reden war sogar die „Rache an der Gesellschaft“ eine stehende Redensart, und in seinem Innern hätte er wohl für die „Folter“ gestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Gorden in Krain, sollen die Mordbrennerscharen, von Innerkrain nach Billiggraz und Bischoflack ziehend, tatsächlich in diesem Tale gehaust haben.

Der Name Tabor selbst dürfte nach Miklosic ein türkisches Lehnwort sein und so viel wie Lager bedeuten — ein mehr oder minder befestigtes Gebäude als Zufluchtsort bei plötzlichen Überfällen benützt; das Wort könnte jedoch auch mit dem mittelhochdeutschen Tüber, was so viel wie Wagenburg heißt, zusammenhängen.

Gleich darauf ist man beim Weiler Belica.

Hier repräsentiert sich die breitgestreckte, zackige Grmada so recht deutlich vor den Augen des Beschauers. Ihre grünen Steilhänge und weißen Schotterriejen laden zu einem Besuche ein und es ist auch deren Besteigung von Belica aus nicht nur in touristischer Hinsicht überaus lohnend, sondern es kann auch der Forscher, namentlich der Geologe, bei Durchquerung der Belicaschlucht vollkommen befriedigt werden. Bereits Deschmann machte auf eine höchst interessante Stelle aufmerksam; tonhaltiger Roggenstein ruht auf rötlichem Dolith, über dem sich schieferiger Kalk mit Resten von Enkriniten und Pectenabdrücken befindet, den endlich das überall vorherrschende Gestein deckt.

Der Name Grmada selbst rückt uns wieder in alte Zeiten zurück, in die Zeiten der Muselmänner-Einfälle. Bei Annäherung der Türkenhorden flammten auf Aussichtspunkten von der Kulpa bis zur Alpenkette Kreidfeuer auf oder donnerte der Kreidschuß die Schredensbotenschaft zu Tale, worauf Greise und Kinder hinter festen Mauern Schutz suchten. Ein solcher Aussichtspunkt ist der eben genannte Höhenrücken und das Wort Grmada heißt so viel wie Scheiterhaufen oder Kreidfeuer. Letzterer Name dürfte vom spanischen Worte crido — durch Vanzknedte zu uns verschleppt — (Geschrei oder Alarm) stammen.

Doch — hoch steht bereits die Sonne und weiter heißt es.

Zwei Kirchtürme blicken aus dem Grün hervor.

Der eine gehört der alten, im 16. Jahrhundert erbauten Petrikirche, der andere ist neueren Datums.

Vor dem Erdbeben im Jahre 1895 da leuchtete schon von weitem der im gotischen Stile erbaute, schlank, graue Kirchturm ins Tal — heute sitzt an seiner Stelle ein pyramidischer Aufbau, der sich am alten ehrwürdigen Gebäude wie ein Zuderhut annimmt.

Höchst interessant ist der Besuch dieser Kirche, einem Bauwerke aus der Übergangszeit von der Gotik zur Renaissance. Sie wurde im Jahre 1525 begonnen und 1560 beendet und ist, wie bereits erwähnt, dem hl. Petrus geweiht. Schon das Portal ist ein Meisterwerk der Plastik aus der damaligen Zeit; eine Anzahl von flachreliefierten und stilistischen Ornamenten läßt wohlgefällig das Auge ausruhen. Ebenso charakteristisch ist das Innere der Kirche, in deren dreiteiligem Hallenschiffe Scheidewände auf quadratischen Pfeilern über Spitzbogen ruhen, die eine flache Holzdecke tragen. Die Kreuzwegbilder, gleichfalls eine sehr alte Arbeit, sollen schon vor dem Erdbeben von einigen Altertümern schmückend worden sein, haben jedoch nicht ihren Zweck erreicht, da sie aus Altersschwäche schon beim Transporte in Atome zerfallen sein sollen. Hinter dem Hauptaltare steht eine etwa einen Meter hohe Steinfigur des hl. Petrus, die jedenfalls einmal denselben schmückte. Bei Betrachtung dieser merkwürdigen, kleinen, farblosen Statue, denkt man unwillkürlich nach, wo man schon so etwas Ähnliches gesehen und hat man einige Jahre in der Musenstadt zugebracht, dann fällt einem plötzlich jenes bekannte Lied ein: „Das war der Zwerg Perseo“ . . .

Aus meinen Betrachtungen wurde ich durch irgend jemand geweckt, der scheinbar den Erklärer zu machen beabsichtigte, jedoch einen derart großen Prozentatz von Alkohol in aller Frühe schon konsumiert haben mußte, daß ihn Darwin sicher in die Ordnung der Halbaffen eingeteilt hätte, denn das dem Menschen zum Sprechen gegebene Mundwerk versagte vollständig. Nur pfeifen konnte er, und zwar piff er ein lautes Tuit! hervor, das sowohl Antwort als Frage sein konnte. Betreibt er das so weiter, so wird er auch noch pfeifen, wenn ihn Freund Sensemman auf die Schulter klopft, dann allerdings — aus dem letzten Lode. —

Linterhand zweigt die Straße ab, die den Talwanderer durch prächtigen Laubwald über Sorjul nach Oberlaibach bringt.

Bis zur Straße herab reichen die Ausläufer der Grmada.

Schon erblickt man die Häuser von Billiggraz, die sich malerisch am Fuße des 832 Meter hohen Lorenziberges anschmiegen. (Fortsetzung folgt.)

— (Zubilaumsminzen.) Die Feier des sechzigsten Regierungsjahres Sr. Majestät des Kaisers, zu welcher allenthalben dankbaren und freudigen Herzens gerüstet wird, soll auch auf dem Gebiete des Münzwesens dauernden und festlichen Ausdruck finden. Zur Festhaltung dieses denkwürdigen Anlasses werden in der Wiener Münzstätte Jubiläumsminzen ausgeprägt werden, welche bestimmt sind, das Andenken des für die lebende Generation so bedeutungsvollen Zeitabschnittes auch kommenden Geschlechtern in würdiger Form zu überliefern. Der k. k. Finanzminister hat bereits alle Vorbereitungen getroffen, damit zunächst sämtliche Gold- und Silbermünzen der Kronenwährung, welche für das Jahr 1908 zur Ausprägung kommen, unter Beibehaltung der gesetzlich normierten Bestandteile des Münzbildes in einer auf das Allerhöchste Jubiläum bezugnehmenden speziellen Ausstattung ausgeprägt werden. Insbesondere wird durch die Ausprägung von Ein- und Fünf-Kronen-Stücken als Jubiläumsminzen den weitesten Kreisen der Bevölkerung die Möglichkeit geboten sein, sich ein Erinnerungszeichen bleibenden Wertes an die denkwürdige Feier zu bewahren. Ferner soll aber auch eine besondere Jubiläumsminze, nämlich eine Goldmünze zu 100 Kronen, ausgeprägt werden. Hierdurch wird unserem Münzsystem eine neue Münze, welche an Dimension und Geldwert den 100-Franken-, 20-Dollars- und 5 Pfund Sterling-Stücken verwandt ist, eingefügt werden. Das 100 Kronen-Stück wird durch seine Größenverhältnisse Raum für eine außergewöhnlich reiche und wirkungsvolle künstlerische Ausstattung bieten und geeignet sein, die geschichtlich bedeutungsvolle Feier des Allerhöchsten Regierungsjubiläums in besonders würdiger Form zum Ausdruck zu bringen. Wegen der legislativen Ermächtigung zur Ausprägung dieser neuen Münze wird dem Reichsrat unmittelbar nach seiner Eröffnung eine Gesetzesvorlage zugehen.

— (Die Kaisermanöver in Kärnten.) Wie die „Zeit“ erfährt, wird das kaiserliche Hauptquartier bei den Manövern in Kärnten in Klagenfurt aufgeschlagen werden. Die Manöveroberleitung wird sich aber nach den bisherigen Dispositionen in St. Veit befinden. Es wäre dies der erste Fall, daß das kaiserliche Hauptquartier und die Manöverleitung nicht an einem und demselben Orte untergebracht sein werden.

— (Graf Heinrich Chorinsky †.) Am 25. d. M. wurde in Wien die Leiche des k. u. k. Oberleutnants i. d. R. Heinrich Grafen Chorinsky zu Grabe getragen. In der Botivkirche hatten sich zur Einsegnung außer den Mitgliedern der gräflichen Familien Hardegg und Chorinsky eingefunden: Ihre Durchlauchten Landmarschall Prinz Alois zu Vichstenstein und Fürst Rinsky, Ihre Excellenzen Generaladjutant J. M. Freiherr von Volfras, Gardekapitän G. d. R. Graf Paar, G. d. R. von Zonak, G. d. R. von Benkeß, Karl Graf Lancoronski, Sektionschef Freiherr von Call, Moritz Graf Wetter, der Zweite Präsident des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Dr. von Huber und Senatspräsident Freiherr von Brandau, J. M. Freiherr von Königsbrunn, der sächsische Gesandte Graf Rex und Gemahlin, Eduard Landgraf Fürstenberg, die Sektionschefs Graf Marrenzi und Dr. Ritter von Forster sowie zahlreiche Mitglieder des Hochadels und viele Stabs- und Oberoffiziere. Die feierliche Einsegnung vollzog Prälat Menda. Die Beisetzung erfolgte auf dem Zentralfriedhofe.

— (Vom politischen Dienste.) Der k. k. Amtsdienster der Landesregierung in Laibach Bartholomäus Krizaj wurde nach vollendeter 40jähriger Dienstzeit über sein Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt.

— (Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 6 Uhr abends eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Bericht der Personal-, Rechts- und Finanzsektion über den mit der k. u. k. Militärverwaltung abzuschließenden Vertrag, betreffend den Abkauf der militärischen Realität an der Wienerstraße und den Bau eines neuen Militär-Verpflegungsmagazins (Referent Svetek). — 2.) Berichte der Personal- und Rechtssektion: a) über die öffentlichen Straßenausschriften in Laibach (Referent Dr. Majaron); b) über das Gesuch verschiedener Beamten- und Standesvereine in Laibach um Errichtung einer eigenen Landesgeschäftsstelle für Krain für die Versicherung der Privatbediensteten (Referent Mayer); c) über das Gesuch des Eugen Sech um Aufnahme in den Gemeindeverband (Referent Dr. Triller); d) über den Rekurs der Besitzerin Marie Pollak gegen die Bemessung der Hauszinssteuer und der Wassergebühr (Referent Dr. Triller); e) über die Zuschrift der k. k. Landesregierung in betreff der Wahl eines

Vertreters der Stadtgemeinde Laibach in die Morastentwässerungskommission (Referent Dr. Majaron). — 3.) Berichte der Finanzsektion: a) über das Kaufangebot des Robert Stenovec um Abkauf des städt. Grundstücks Parzellnummer 527/2 der Katastralgemeinde Petersvorstadt (Referent Malh); b) über das Gesuch der Österreichischen Gesellschaft zur Rauch- und Staubabwehr in Wien um einen Jahresbeitrag (Referent Malh); c) über das Gesuch des Studentenfrankvereines in Wien um einen Beitrag (Referent Malh); d) über das Gesuch des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Krain um einen außerordentlichen Beitrag zwecks Empfanges und Bewirtung der englischen Journalisten in Belles und in der Woche (Referent Svetek). — 4.) Berichte der Bauktion (Referent Janus): a) über den Rekurs des Anton Deghenghi, Kaufmannes in Laibach, gegen den Bescheid des Stadtmagistrates, betreffend die Benützung der Holzbaracke als Wächterwohnung bei seiner Dampfäge; b) über das Gesuch des Anton Deghenghi um Aufteilung des Grundstücks beim Hause Nr. 6 in der Schellenburggasse; c) über die Beschaffung der Turngeräte für die Kaiser Franz Josef I. städtische höhere Töchter Schule; d) über das Gesuch der Firma Deghenghi, Malusa & Komp. um Aufteilung der Parzellen Nr. 103, 166, 167, 168, 169 und 170 in der Katastralgemeinde Kapuziner-vorstadt; e) über das Gesuch des Josef Rebol um Subteilung der Parzellen Nr. 51/18, 51/55 und 51/17 der Katastralgemeinde Petersvorstadt II. Teil; f) über die Bestellung der inneren Einrichtung und der Apparate für den Physik Lehrsaal an der Kaiser Franz Josef I. städtischen höheren Mädchenschule; g) über die Offerte, betreffend die Hintangabe der Schuleinrichtung an der genannten Schule. — 5.) Bericht der Schlachthausdirektion über den Verkehr im städtischen Schlachthause und auf den Viehmärkten im Jahre 1906 sowie über den Vorschlag, betreffend die Aufnahme einer Kassierin (Referent Dr. Ritter Bleiweis von Trsteniski). — 6.) Selbstständiger Antrag des Gemeinderates Ivan Zirkelbach in betreff der Arbeiterwohnungen in Laibach. — Hierauf geheime Sitzung. — Sollte die ganze Tagesordnung morgen nicht erledigt werden können, so wird die Sitzung Mittwoch, den 29. d. M., um 6 Uhr abends fortgesetzt werden.

— (Vornehme Gäste in Krain.) Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet die VIII. Sektion (Forstwirtschaft) des VIII. internationalen landwirtschaftlichen Kongresses in Wien verschiedene Exkursionen, unter anderen auch eine Süderexkursion nach den österreichischen Karstländern. Die Anmeldungen zur Teilnahme daran waren überaus große. Aus der Liste der Teilnehmer, die Mittwoch, den 29. d. M. in Laibach eintreffen, entnehmen wir nachfolgende in hervorragenden Stellungen sich befindliche Exkursionsgäste: Peter Kontos-Athen, Excellenz Eduard v. Kern (Petersburg), Georges Petrov (Widin), Alexander Marcenko (Nov. Alexandria), Nikolaus Scholz v. Mchersleben (Nov. Alexandria), Adam Graf Stadnicki (Novojava), Marchese Giovanni Capelli, ehemaliger Minister des Äußern (Rom), Commendatore Enea Cavallieri (Rom), Conte Castelfero (Cerreto), Filippo Bottari (Florenz), R. Hirsch (St. James), Descombes (Bordeaux), Forstinspektor Leon Parde (Beauvais), Baron de la Vergne (Bordeaux), Don Juan Ludwig, Delegierter von Mexiko, Marquis de Camp (Madrid), Karl von Mazaredo (Madrid), Wilhelm Edmann (Schweden), Mad. Sidel (Frankreich), Crahay (Belgien), Suberty (Belgien), Delville (Belgien), M. R. v. Uznanski (Paroum), J. V. Gêze (Arohon), königl. Oberforststrat Klähr, Wislicenus (Charand), B. Huber (Sarajevo), Forststrat Milau (Sarajevo), Regierungsrat Buberl (Sarajevo), Professor Goll (Sarajevo), Ministerialrat Goll (Wien), Ministerialrat Baron Otto Pfunger (Wien), Professor Wachtel (Wien), Oberforststrat Musiof (Wien), Landesforststrat Dr. Jugovik (Bruck), Forststrat Fischer (Wien), Forststrat Kochanowski (Lemberg), S. Sokolowski (Lemberg), Forststrat Perini (Trient), Forststrat Riebel (Salzburg), Oberforstkommisär Gattler (Meran) u. u. Programmgemäß erfolgt am 29. Mai vormittags die Besichtigung der hiesigen staatlichen Forstgartenanlage und sodann der Besuch der Erdbebenwarte in der Realschule, wo Herr Professor Belar im chemischen Lehrsaale die Abhaltung eines Vortrages und die Führung bei der Besichtigung der Apparate der Warte in der entgegenkommendsten Weise übernommen hat. Mit dem Mittagspostzuge desselben Tages geht die Weiterreise nach Udelsberg zum Besuche der berühmten Grotte und der Karstaufforstungen ober der Ortschaft. Der 30. Mai ist für die Besichtigung der ausgedehnten Karstaufforstungen auf der „Osojnica“ bei St. Peter ge-

widmet, woselbst den Exkursionsteilnehmern die verschiedenen Stadien der Entwicklung der Aufforstungstätigkeit am Karste vorgeführt werden wird. Anschließend an diesen Exkursionstagen in Krain beteiligen sich die Kongreßmitglieder an der Wanderversammlung des krainisch-kärntnerischen Forstvereines, die aus Anlaß des Jubiläums des 25jährigen Bestandes der Triester Karstaufforstungskommission in Triest stattfinden wird und dessen Programm wir unlängst zur Veröffentlichung brachten.

— (Für Elektro-Installateure.) Laut Mitteilung der Direktion des Gewerbeförderungsdienstes des k. k. Handelsministeriums in Wien sind die Vorbereitungen für die Eröffnung des Musterbetriebes für Elektro-Installateure im Gewerbeförderungsdienst des k. k. Handelsministeriums soweit getroffen, daß die erste Betriebsperiode, zu der Gewerbetreibende zugelassen werden, am 10. Juni l. J. eröffnet werden kann. Dieser Musterbetrieb soll bereits ertüchtigten Meistern und Gehilfen der elektrotechnischen und metallverarbeitenden Gewerbe Gelegenheit geben, sich in jenen Gebieten der Elektrotechnik zu vervollkommen, die den Handwerfern überhaupt zugänglich sind. Die einzelnen Betriebsperioden dauern bis zu sechs Wochen und werden mehrmals im Jahre durchgeführt. Die vom Gewerbeförderungsdienste zu bestimmende Dauer der Beteiligung eines Meisters hängt davon ab, in welchen Zweigen der Elektro-Installation er sich auszubilden wünscht. Die Einberufung erfolgt auf sechs Wochen, wenn der Bewerber an sämtlichen Übungen teilnehmen will, andernfalls nur auf eine entsprechend kürzere Zeit. Nichtbeteiligten Gewerbetreibenden können Stipendien in der Höhe von 20 K wöchentlich verliehen werden, auswärtigen Stipendiaten werden auch die Fahrtkosten vom Aufenthaltsorte nach Wien und zurück vergütet. Die Gesuche um Aufnahme als Teilnehmer und um ein Stipendium sind eigenhändig zu schreiben und an den „Gewerbeförderungsdienst des k. k. Handelsministeriums in Wien IX/2, Seberingasse 9“ zu richten. — Auf die Eröffnung dieses neuen Musterbetriebes werden die Interessenten mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, daß sie alle näheren Aufklärungen über den neuen Musterbetrieb und die Aufnahmebedingungen beim Gewerbeförderungsdienst des k. k. Handelsministeriums sowie beim Vorstände der hiesigen Genossenschaft der Metallarbeiter erhalten können.

— (Öffentliches Schauturnen.) Vom slowenischen christlichsozialen Verbands und der Citalnica von St. Veit wurde gestern nachmittag im großen Saale des Hotels „Union“ ein Schauturnen veranstaltet, das sich eines ziemlich starken Besuches erfreute. Gegen halb sechs Uhr marschierte unter Führung ihres Lehrers, des Herrn Berdan jun. und unter den Klängen des Sokolmarsches, den die Vereinskapselle exekutierte, eine Schar von jungen Turnern in den Saal, um vor allem verschiedene, sehr gelungene Ordnungs- und Freiübungen auszuführen. Sodann begannen die weiteren Programmnummern in verschiedenen Riegen, so am Barren, Reck, am Bock und Pferd. Die Turner legten eine vorzügliche Schulung an den Tag; insbesondere verdienen die Leistungen am Barren und am Reck (Lehrer Berdan und Podlesnik jun.) hervorgehoben zu werden, die, ergötzt und elegant ausgeführt, wohlverdienten Beifall fanden. Die größte Anerkennung gebührt den drei allegorischen Gruppen am Barren, die sowohl durch ihre Ausführung als auch durch das sinnige Arrangement den Beweis von zielbewußtem turnerischen Streben erbrachten. Bei der ganzen Veranstaltung wirkte die Theorie in vollem Maße mit der Praxis mit.

x.

— (Von der Erdbebenwarte.) Am 25. d. M. verzeichneten sämtliche Apparate zwei Fernbeben. Die Vorläufer des ersten schwachen Fernbebens setzten um 1 Uhr 8 Minuten 23 Sekunden nachmittags ein. Das Maximum der Aufzeichnung wurde gegen 1 Uhr 25 Minuten mit einem Ausschlag von 3.5 Millimetern erreicht. Die Ausläufer dieses Fernbebens waren noch nicht ganz erloschen, da setzte bereits ein zweites, starkes Fernbeben um 3 Uhr 13 Minuten 16 Sekunden ein, welches in einer Entfernung von über 3000 Kilometern ausgelöst worden sein dürfte. Die Hauptbewegung dieses Bebens begann um 3 Uhr 20 Minuten 32 Sekunden und verzeichnete um 3 Uhr 23 Minuten 33 Sekunden ein Maximum mit dem Maximalausschlag von 13 Millimetern. Ende der sichtbaren Aufzeichnung gegen 4 Uhr 45 Minuten. Die Erdbebenwarte in Padua verzeichnete den Beginn des ersten Fernbebens gegen 1 Uhr 30 Minuten, des zweiten gegen 3 Uhr 13 Minuten bei 3000 Kilometer Herddistanz, die Warte in Pola nur des zweiten um 3 Uhr 13 Minuten 10 Sekunden bei 4000 Kilometer Herddistanz.

B.

— (Der f. f. Bezirksschulratin Krainburg) hielt am 23. d. M. eine Sitzung ab. An Stelle des erkrankten Herrn Bezirkshauptmannes Alfons Piric leitete die Sitzung Herr Bezirkskommissär Baron Schloffer und berichtete zuerst über die kurrenten Angelegenheiten. — Für den Lehrer Alois Novak, der am Zeichenfuss in Laibach teilnimmt, wurde Fräulein Paula Bogataj als Supplentin bestellt. — Fräulein Elvira Dev, Lehrerin in Naklas, wurde wegen andauernder Krankheit der bewilligte Urlaub verlängert. — An der Volksschule in Krainburg beginnen die heurigen Schulferien am 6. Juli. — Einem Lehrer wurde eine Unterstützung im Betrage von 50 K zugewiesen. Betreffs Befetzung der erledigten Oberlehrerstellen in Bischofslad und in Hlönig wurden die Ternoborschläge verfaßt. — Die Gesuche um Zuerkennung von Quinquennalzulagen, respektive von Unterstützungen wurden einer günstigen Erledigung zugeführt. — Der Inspektionsbericht des Bezirksschulinspektors wurde zur Kenntnis genommen.

— (Zum Brande in Gurkdorf.) Am 16. d. M. brannten bekanntlich in der Ortschaft Gurkdorf bei Rudolfswert 17 Gebäude vollkommen ab und es konnten die betroffenen Besitzer lediglich die Familien und das Vieh retten. Infolge des heftigen Windes war die Rettung von Kleidern, Wagen usw. ganz unmöglich. Welch enorme Hitze auf dem Brandplatze herrschte, beweist der Umstand, daß die Obstbäume vollständig, wie Holzspäne verbrannten und nurmehr deren 20 bis 30 Zentimeter hohe, verkohlte Stümpfe aus der Erde ragen. Der Boden auf dem Brandplatze ist wie eine Betonfläche festgebrannt. Das Feuer wurde wie gewöhnlich von unbewachten Kindern gelegt. Statt daß die Leute die Kinder mit aufs Feld, wo sie arbeiten, mitnehmen würden, lassen sie sie unbewacht daheim; oft kommt es sogar vor, daß die Kinder in der Wohnstube eingesperrt werden. Ein Jammer ist es nun, den Abbrandlern beim Aufräumen der Brandreste zuzusehen. Von den Wirtschaftswagen blieben nur die Eisenteile, von den Gebäuden nur die Eisenreste usw. übrig. — Zum Glück kam die Rudolfsworter freiwillige Feuerwehr eilends auf den Brandplatz und es gelang ihr unter energischer Mitwirkung der Gendarmerie sowie der Studenten des Obergymnasiums von Rudolfswert, das verheerende Element auf die bereits brennenden Objekte zu beschränken; sonst wäre die ganze aus 47 Gebäuden bestehende Ortschaft ein Raub der Flammen geworden. Volles Lob gebührt den Gymnasialschülern, die am kritischen Tage, einem Donnerstag, frei waren und sich unbedrungen an den Vergungs- und Rettungsarbeiten beteiligten.

— (Ein mißlungener Schwindel.) Diefertage gelangte von einer Brandschadenversicherungsgesellschaft ein an die freiwillige Feuerwehr in Zabja Bas bei Rudolfswert adressiertes Schreiben in die Hände der Vereinsleitung der Rudolfsworter freiwilligen Feuerwehr. Es wurde letzterer aus dem Grunde zugestellt, weil in Zabja Bas ein Feuerwehrverein überhaupt nicht besteht. Die Versicherungsgesellschaft teilt in ihrem Schreiben dem Feuerwehrvereine in Zabja Bas mit, daß sie ihm über dessen Ansuchen eine kleine Dotation mit der Post zugehen lasse. — Hier hat sich allem Anscheine nach ein Individuum auf den Namen des nichtbestehenden Feuerwehrvereines auf betrügerische Art einen Betrag verschaffen wollen. Die Leitung des freiwilligen Feuerwehrvereines in Rudolfswert hat nun Schritte zur Ausforschung des Schwindlers eingeleitet.

— (Tot aufgefunden.) Wie die „Lagenfurter Zeitung“ meldet, wurde in einem Walde nächst dem Exerzierplatze auf der Heide der in Rassenfuß gebürtige Infanterist Th. P. des Infanterieregiments Nr. 17 mit einer Schußwunde in der Brust tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor, den P. wegen Unlust zum Militärdienste verübt haben dürfte, da er wegen Fahnenflucht angezeigt gewesen sein soll.

* (Entwickelter Zwängling.) Samstag nachmittags ist der beim Baue des f. f. Staatsgymnasiums an der Poljanastraße beschäftigte, 43jährige Zwängling Michael Grabmayer entwichen und hat hierbei einem Arbeiter einige Kleidungsstücke samt Gut entwendet. Grabmayer soll in Selo bei einer Mörtelträgerin die Kleider gewechselt haben. Angeblich ist er im Besitze eines größeren Geldbetrages.

* (Die letzte Fahrt.) Als am Freitag der Bettler Jgnaz Strel aus Rassenfuß auf einem Fuhrwerke durch die Ortschaft Waisitz fuhr, fiel er so unglücklich vom Wagen, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog, denen er tags darauf im Landespitale erlag.

* (Herausgerissene Bänke.) Am Wege „Na obinski“, der auf den Schloßberg führt, wurden in der Nacht auf den Sonntag von einigen Burschen vier Ruhebänke herausgerissen.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 5. bis einschließlich 12. d. M. 76 Ochsen, 13 Kühe, 5 Stiere und 1 Pferd, weiters 186 Schweine, 152 Kälber, 34 Hammel und Böcke sowie 127 Hühner geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Ochse, 1 Schwein, 62 Kälber und 20 Hühner nebst 463 Kilogramm Fleisch eingeführt.

Ordnung der Fronleichnam-Prozession der Domkirche in Laibach.

Um 8 Uhr feierliches Pontifikalamt.

Die Prozession beginnt um halb 9 Uhr und geht über den Hauptplatz, durch die Stritargasse (vor der Franziskanerkirche erster Segen), durch die Wolfsgasse, Herrengasse (vor der deutschen Kirche zweiter Segen), durch die Deutsche Gasse über die Jakobsbrücke (vor der St. Jakobskirche dritter Segen), über den Alten Markt und Hauptplatz (vor dem Magistratsgebäude vierter Segen).

Der Umzug findet in folgender Ordnung statt:

1.) Die Pfarrprozessionen mit den Kirchenfahnen: a) die Tarnauer, b) die Franziskaner, c) die St. Jakobsprozession.

2.) Schulen: a) die deutsche Knabenvolkschule, b) die III. städtische Knabenvolkschule, c) die I. städtische Knabenvolkschule, d) die Gewerbeschule, e) die f. f. Lehrerbildungsanstalt, f) die f. f. Oberrealschule, g) das II. f. f. Staatsgymnasium, h) das I. f. f. Staatsgymnasium.

3.) Dompfarrfahne des heiligen Nikolaus. Handelschule.

4.) Vereine: a) der christlich-soziale Verein mit der Vereinsfahne, b) der katholische Gefellenverein, c) Vereinsfahne der Zimmerleute, d) Vereinsfahne der Bäcker.

5.) Der dritte Orden des heiligen Franziskus mit der Fahne.

6.) Mädchen - Marienkongregation (Nichtenthurn).

7.) Mädchen - Marienkongregation (Deutsche Ritterordenskirche).

8.) Die Bruderschaft U. L. Frau mit der Fahne. — Der christlich-soziale Frauenverein. Frauen mit brennenden Kerzen.

9.) Die Fahne des heiligen Sakramentes. Männer mit brennenden Kerzen. Marianische Männerkongregation. Der Vinzenzverein.

10.) a) Knaben, b) Mädchen mit Blumen und Kerzen.

11.) Eine Abteilung Militär — Militärmusik.

12.) Städtischer Magistrat. Handelskammer. R. f. Beamten. Landesauschuß.

13.) Die P. P. Franziskaner.

14.) Die Geistlichkeit.

15.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof mit dem Allerheiligsten.

16.) Der f. f. Landespräsident mit den Beamten der f. f. Landesregierung.

17.) Die Damen des Anbetungsvereines und der christliche Frauenbund.

18.) Zweite Abteilung Militär.

Alle Gläubigen werden höflichst daran erinnert, dem Allerheiligsten ihre Ehrfurcht durch Beleuchtung jener Fenster, an denen die Prozession vorübergeht, zu bezeugen. — Bei Regenwetter wird die Prozession in der Domkirche abgehalten werden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Professor Gebauer gestorben.) Man meldet uns aus Prag: Der Professor an der böhmischen Universität Hofrat Gebauer ist am 25. d. im 69. Lebensjahre verschieden. Gebauer, ein angelegener Linguist, nahm seinerzeit in hervorragender Weise an dem Streite um die Königinhofer Handschrift teil und behauptete von allem Anfang an im Vereine mit dem nunmehrigen Abgeordneten Professor Masaryk, daß man es mit einer plumpen Fälschung zu tun habe.

— (Die Einnahmen der Pariser Theater.) Mit jedem Jahre wachsen die Einnahmen der Pariser Theater; das letzte Jahr hat ihnen in der neun oder zehn Monate dauernden Spielzeit eine Zunahme von fast 1½ Millionen Franken gebracht. Im Jahre 1906 haben die Pariser Schauspielhäuser im ganzen 43,209,584 Franken gegen 41,933,968 Franken im Jahre 1905 und 40,025,502 Franken im Jahre 1904 an Bruttoeinnahmen erzielt. Die höchsten Einnahmen erreichte natürlich die Große Oper mit 3,190,603 Franken; aber die Opéra Comique ist im letzten Jahre mit 2,539,609 Franken nicht weit hinter ihr zurückgeblieben — sie hat fast jeden Abend das Maximum erzielt. Das Théâtre Français nahm 2,248,044 Franken ein;

darauf folgen das Châtelet mit 1,977,717 Franken, die Folies-Bergères mit 1,495,848 Franken und die Variétés mit 1,357,753 Franken.

Telegramme

dest. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 27. Mai. Der erste Präsident des Obersten Gerichtshofes, Herrenhausmitglied Dr. Emil Steinbach, ist gestorben.

Rudolfsgrad, 26. Mai. (Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Infolge des Dammbruches dringt das Wasser der Theiß und der Donau mit riesiger Behemung gegen die Ortschaft vor. Der Versuch, die durch den Dammbruch verursachte Öffnung von 50 Metern Länge durch Verfenken von mit Erde und Steinen beladenen Schleppern zu verstopfen, mißlang, weil die Wassermasse von einer Höhe von 20 Metern ins Rudolfsgradner Tal herunterrollt und jedes Hindernis mit elementarer Gewalt hinwegreißt. Das Dampfschiff, das die Schlepper an Ort und Stelle geschafft hatte, konnte nur mit der größten Mühe gerettet werden. Von der Besatzung des Dampfers sind einige abgängig. Der größte Teil der Einwohner von Rudolfsgrad hat die Ortschaft verlassen und die Zug- und Haustiere in Sicherheit gebracht, da jeden Augenblick eine Überschwemmung zu erwarten ist. 20.000 Katastralsjoch Äcker, Wiesen und Weiden stehen bereits unter Wasser. Die Behörden haben Pionieroldaten mit Pontons requiriert, die in den Gassen von Rudolfsgrad Aufstellung genommen haben, um im Falle des Eindringens der Wasserfluten, was möglich ist, zu retten.

Petersburg, 25. Mai. Der Heilige Synod beschäftigte sich mit den Vorgängen in der Sitzung der Duma vom 20. d. M., in welcher die Interpellation wegen des Anschlages gegen den Kaiser beraten wurde, und faßte einen Beschluß, worin es heißt: Mehrere den extrem revolutionären Parteien angehörige Priester hatten dieser Sitzung nicht beigewohnt in der offenkundigen Absicht, sich der Teilnahme an der Mißbilligung des Anschlages gegen das Leben des Kaisers zu entziehen. In Anbetracht des Umstandes, daß die Ehrfurcht vor dem Kaiser, welchem die Priester nicht nur den Eid leisten, sondern für den sie selbst auch anderen den Eid abnehmen, mit der Würde eines Dieners der Kirche untrennbar verbunden ist, erachtet der Synod den Anschluß von Priestern an die extremen Parteien für unzulässig und beschließt daher, den Metropoliten Antonius zu beauftragen, an die diesen Parteien angehörenden Priester die Aufforderung zu richten, daß sie öffentlich ihren Austritt aus den extremen Parteien erklären oder freiwillig aus dem Klerus ausscheiden, falls sie sich weigern, sich dem Beschluß des Synods zu fügen. Die Angelegenheit solle dem Urteil der zuständigen Diözesanbehörden unterbreitet werden, denen die Priester trotz ihrer Wahl zu Mitgliedern der Reichsduma unterstellt bleiben.

Petersburg, 26. Mai. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die Nachricht der „Novoje Vremja“, wonach 1600 Millionen Rubel zu Flottenbauten bestimmt worden wären, ist unbegründet. Eine solche Summe ist zu diesem Zwecke nie festgesetzt worden. Was die Bauart der Schiffe betrifft, so ist bereits in bestimmter Weise entschieden worden, daß alle Arbeiten zum Neubau der Flotte nur an russische Werften vergeben werden.

New York, 26. Mai. Tokio wird gemeldet: Die Nachricht, daß am 21. d. in San Francisco ein japanisches Badehaus und ein Restaurant von Weißen demoliert worden sind, hat unter der Bevölkerung Entrüstung hervorgerufen. Der vom japanischen Konsul in San Francisco erstattete Bericht hat diese Nachricht sowie die von erneuten Angriffen auf dort ansässige japanische Gastwirte bestätigt, doch enthält sich die Presse aller feindseligen Auslassungen, da sie die Zuversicht hegt, daß die Regierung in Washington die Wiederkehr der Bewegung verhindern werde.

Washington, 25. Mai. Das Justizdepartement hat die Justizbehörden in San Francisco telegraphisch angewiesen, die Vorfälle, über die sich der japanische Botschafter in Washington beschwerte, gründlich zu untersuchen und über das Ergebnis der Untersuchung telegraphisch Bericht zu erstatten.

Wien, 25. Mai. Das Justizdepartement hat die Justizbehörden in San Francisco telegraphisch angewiesen, die Vorfälle, über die sich der japanische Botschafter in Washington beschwerte, gründlich zu untersuchen und über das Ergebnis der Untersuchung telegraphisch Bericht zu erstatten. Verschiedenen Stadien der Entwicklung der Aufforstungsforststrat Mähr, Wislicens (Tharand), B. Huber (St. James) Descombes (Bordeaux), Forstinspektor Alexander Marčenko (Nov. Alexandria), Adam Graf in hervorragenden Stellungen sich befindlichen Ex-die Zuversicht hegte, daß die Regierung in Washington, Oberforststrat Klusitz (Wien), Landesforst (Cerreto), Filippo Botarri (Florenz), R. Girsch Leon Pardé (Bauvais), Baron de la Vergne (Bordeaux) der Liste der Teilnehmer, die Mittwoch, den 28. d. M.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

Zeit	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
25.	2 U. N.	735-8	28-1	SSW. mäßig	teilw. bew.	
	9 U. N.	736-2	20-4	N. mäßig	theilw. heiter	
26.	7 U. F.	736-1	14-1	N. schwach	heiter	0.2
	2 U. N.	733-8	28-0	SSW. schwach		
	9 U. N.	734-1	20-5	windstill	halb bew.	
27.	7 U. F.	734-1	15-5	S. schwach	heiter	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 21-2°, Normale 15-2°, vom Sonntag 20-9°, Normale 15-4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtet.

Hinweis.

Mit dem Ehren-titel: „Ein neuer Kosmos“ wird von der maßgebenden Kritik das neueste unter der Leitung Hans Kraemers herausgegebene Werk „Der Mensch und die Erde“ bezeichnet, das in einem ausführlichen, der heutigen Nummer unseres Blattes beiliegenden Prospekt der Verlagsbuchhandlung Schalluhn & Wollbrück in Wien behandelt wird. „Der Mensch und die Erde“ ist eine populär-naturwissenschaftliche Publikation ersten Ranges, deren einzelne Abschnitte von den hervorragendsten Autoritäten auf den jeweiligen Gebieten bearbeitet worden sind. Namen von wissenschaftlichen Größen, wie von Behring, Schwappach, Keller, Jung, Gurlitt, Koetschau, Miethe, Potonié, Kerner von Marilaun, Berworn, Matfchie usw. verleihen dem neuen Werke den Glanz eines Monumentalwerkes, wie es nur unter ganz besonders günstigen Umständen geboten werden kann. Was die Erde auf ihrer Oberfläche trägt, was sie im Innern birgt, was sie in stetem Wechsel täglich

aufs neue hervorbringt, und was der Mensch aus diesen in reicher Fülle gebotenen Schätzen zu schaffen wußte, wird in meisterhafter Darstellung zusammengefaßt zu einem lückenlosen Bild der praktischen Arbeit des Menschen. Das Werk enthält circa 4000 schwarze und bunte Illustrationen, Karten, Pläne usw., sowie zahlreiche Beigaben in neuem System der Darstellung. Besonders hervorgehoben sei der prachtvolle Ganzleder-Prachteinband, welcher, nach einem Entwurf von Professor E. Doepler d. J., ein Meisterwerk deutscher Buchbinderarbeit ist. Der Bezug dieses Monumentalwerkes wird durch bequeme Teilzahlungen erleichtert. (2142)

Milan Drahsler
Jva Drahsler roj. Trtnik
poročena.

Ljubljana v majniku 1907.

(21-5)

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)

FRANZ JOSEF Bitterwasser von Arztl. Autoritäten empfohlen. (4796) 150-83

Toilette. Nur echter Macks Kaiser-Borax ist das nützlichste, vielseitigste und unentbehrlichste Reinigungsmittel und verdient die größte Beachtung aller Hausfrauen. Bekanntlich macht Macks Kaiser-Borax das härteste Wasser weich und bei täglichen Boraxwaschungen des Gesichtes wie auch des Körpers wird die Haut nicht nur ganz rein und verliert den unerwünschten fettigen Glanz, sondern sie bekommt jene Zartheit und Frische, welche bei der Damenwelt so sehr gesucht und beliebt ist. (1803)b

Sommerwohnung in Oberkrain.

Eine große, sehr komfortable Sommerwohnung in Kronau, bestehend aus vier Zimmern, einer Kammer nebst Vorsaal und schöner Küche, alles vollkommen eingerichtet und im besten Stande, ist für die heurige Saison zu vermieten. Nähere Adresse in der Administration dieser Zeitung. (1997) 3-3

JUGEND.

Vorschrift, wie Säuglinge zu betrauen sind, enthält. Die Firma Kufete erzeugt bekanntlich seit langen Jahren ihr ausgezeichnetes Kindermilch, das in erster Linie für jene Kinder, welche die Muttermilch entbehren müssen, eine vorzügliche und auch von den Kindern ausnahmslos gern genommene Nahrung bildet. „Kufete“-Mehl ist in den einschlägigen Geschäften erhältlich, und die Schrift: „Der Säugling“ wird dabeifst gratis verabfolgt. Sie möge von jeder jungen Mutter eifrigst gelesen werden. (2720)

Ein Lehrbuch für junge Mütter.

Mit dem Erscheinen des ersten Kindes beginnt für die junge Mutter eine Periode schwerer verantwortungsvoller Pflichten, die alle sich auf den jungen Erbenbürger, auf dessen physisches Wohl beziehen. Ratlos steht die jugendliche Mutter oft vor dem Bettschen ihres Erstlingskindes; sie weiß sich nicht zu helfen, der kleine schreit und schreit, und alle Versuche, ihn zu beschwichtigen, bezwecken nur das Gegenteil. Was fehlt dem Kinde? Welche

Mittel soll ich anwenden, um es zu beruhigen? Soll ich den Arzt holen? ... so jagen sich die Gedanken im Kopfe der jungen Frau, die ganz verzweifelt dasteht und ihren Kleinen, den ihr Gott erst vor so kurzer Zeit geschenkt, schon im Sarge ruhen sieht!

Als einen wahren Freund und vortrefflichen Berater darf man das neue kleine Schriftstück bezeichnen, welches die Firma R. Kufete unter dem Titel „Der Säugling“ durch einen namhaften Kinderarzt hat verfaßt lassen, und welches eine Reihe goldener Regeln für junge Mütter, eine vortreffliche

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 119.

Montag den 27. Mai 1907.

(2117) 3-2 3. 8822.

Rundmachung.

Mit dem I. Semester des Schuljahres 1907/8 gelangen der I. und II. Platz der für den Besuch des f. f. technologischen Gewerbemuseums in Wien bestimmten Johann Mlatarschen Stiftung jährlicher je 464 K zur Verleihung.

Anspruch auf dieselben haben angehende oder schon selbständige Laibacher Gewerbetreibende, die geborene Krainer und der deutschen Sprache soweit mächtig sind, daß sie dem Unterrichte folgen können.

Das Verleihungsrecht steht einem Kollegium zu, bestehend aus dem Direktor der f. f. kunstgewerblichen Fachschule in Laibach und einem Delegierten des Landesauschusses und der Handelskammer in Laibach.

Die stempelfreien Gesuche sind längstens bis 15. Juli 1907

bei der vorgesetzten Studienbehörde, bezw. beim Stadtmagistrate in Laibach einzubringen.

Den Gesuchen sind beizuschließen:

- Geburts-(Tauf-)Schein;
- der Impfschein;
- Mittelschulzeugnis;
- das letztjährige Schulzeugnis;
- bei Bewerberinnen, welche bereits in der Praxis stehen, das Lehr- oder Verwendungszeugnis des Meisters;
- die Bestätigung, daß der Gesuchsteller die gewerbliche Praxis, bezw. das Gewerbe in Laibach ausübt, bezw. daß er angehender Gewerbetreibender ist;
- eventuell Belege, welche für die Aufnahme in eine Spezialabteilung erforderlich sind, falls diese Belege nicht schon sub lit. a-f enthalten sind.

Zur Information der Bewerber wird bemerkt, daß sich am f. f. technologischen Gewerbemuseum in Wien gegenwärtig nachstehende Abteilungen befinden:

I. Sektion: Spezial-Lehrkurs für Papierindustrie. Kursdauer 6 Monate.

II. Sektion für chemische Gewerbe: a) Niedere Fachschule für Färberei mit 3 Jahrgängen, b) Höhere Fachschule für chemische Gewerbe mit 2 Jahrgängen, c) Seminar für Tinktorial-Chemie, Unterrichtsdauer unbestimmt, d) Speziallehrkurs für Chemie der Lebensmittel. Dauer 6 Monate.

III. Sektion für Metallindustrie: a) Niedere Fachschule für Bau- und Maschinenfloßerei, Unterrichtsdauer 4 Jahre, b) Höhere Fachschule für Bau- und Maschinenfloßerei, Unterrichtsdauer 2 Jahre.

IV. Sektion für Elektrotechnik: a) Niedere Fachschule für Elektrotechnik, Unterrichtsdauer 3 Jahre, b) Höhere Fachschule für Elektrotechnik, Unterrichtsdauer 2 Jahre.

Genauere Programme für jede Abteilung und die näheren Aufnahmebedingungen sind bei der Direktion des f. f. technologischen Gewerbemuseums in Wien, IX., Währingerstraße 59, jederzeit erhältlich.

Informationen erteilt auch die Direktion der f. f. kunstgewerblichen Fachschule in Laibach.

R. f. Landesregierung für Krain

Laibach, am 20. Mai 1907.

St. 8822.

Razglas.

S I. semestrom šolskega leta 1907/8 se podelita I. in II. mesto za učenje na c. kr. tehnološnem obrtnem muzeju na Dunaju določeni ustanovi Janeza Mlatarja, vsaka v letnem znesku 464 K. Pravico do teh ustanov imajo pripravljeni se ali pa že samostojni ljubljanski obrtniki, ki so rojeni Kranjci in nemškega jezika toliko zmožni, da morejo slediti pouku.

Pravico podeljevanja ima kolegij, ki obstoji iz ravnatelja c. kr. umetnoobrtne strokovne šole v Ljubljani, iz enega odposlanca deželne odbora in iz enega odposlanca trgovinske zbornice v Ljubljani. Kolka proste prošnje je vložiti najkasneje

do 15. julija 1907

pri predstojnem šolskem oblastvu, oziroma pri mestnem magistratu v Ljubljani.

Prošnjam je priložiti:

- Rojstni (krstni) list;
- izpričevalo o cepljenih kozah;
- učno izpričevalo;
- zadnje šolsko izpričevalo;
- pri prosiveh, ki so že v praksi, učno izpričevalo ali izpričevalo o uporabi, ki ga izda mojster;
- potrdilo, da prosivec izvršuje obrtno prakso, oziroma obrt v Ljubljani, oziroma da se na nje izvrševanje pripravlja;
- eventualna dokazila, ki so potrebna za sprejem v kakšen specialni oddelek, ako ta dokazila niso že pod lit. a-f obsežena.

V pojasnilo se prosivcem omenja, da obstoje na c. kr. tehnološnem obrtnem muzeju na Dunaju zdaj nasledni oddelki:

I. oddelek: Posebni učni tečaj za papirno obrtnost; tečaj traja 6 mesecev. II. oddelek za kemične obrti: a) Nižja strokovna šola za barvarstvo s 3 letniki; b) višja strokovna šola za kemične obrti z 2 letnikoma; c) seminar za tinktorialno kemijo, učna doba nedoločena; d) posebni učni tečaj za kemijo živil, učna doba 6 mesecev. III. oddelek za kovinsko obrtnost: a) Nižja strokovna šola za stavbo in strojno ključavničarstvo,

učna doba 4 leta; b) višja strokovna šola za stavbo in strojno ključavničarstvo, učna doba 2 leti.

IV. oddelek za elektrotehniko: a) Nižja strokovna šola za elektrotehniko, učna doba 3 leta; b) višja strokovna šola za elektrotehniko, učna doba 2 leti.

Natančnejši programi za vsak oddelek in podrobni sprejemni pogoji se dobivajo pri ravnateljstvu c. kr. tehnološnega obrtnega muzeja na Dunaju IX., Währingerstraße 59.

Pojasnila daje tudi ravnateljstvo c. kr. umetnoobrtne strokovne šole v Ljubljani.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 20. maja 1907.

(2135) 2-1 3. 11.774.

Rundmachung.

Zu Zeier bei Zwischenwässern ist die Stelle einer Bezirkshebamme mit einer Jahresremuneration von 80 K zu besetzen. Die Gesuche sind

bis 15. Juni l. J.

hieramts einzubringen.

R. f. Bezirkshauptmannschaft Laibach, am 17. Mai 1907.

St. 11.774.

Razglas.

V Sori pri Medvodah je služba okrajne babice z letno plačo 80 K popolniti. Prošnje vložite se naj tuuradno

do 15. junija t. l.

C. kr. okrajno glavarstvo v Ljubljani, dne 17. maja 1907.

(2049) 3-2 3. 103 ad

Rundmachung.

In der Gemeinde Brejowiz bei Laibach ist die Stelle einer Bezirkshebamme mit einer Jahresremuneration von 80 K zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind

bis 1. August l. J.

hieramts einzubringen.

R. f. Bezirkshauptmannschaft Laibach, am 15. Mai 1907.

St. 103 ad

Razglas.

V občini Brezovica pri Ljubljani je služba okrajne babice z letno plačo 80 K popolniti.

Pravilno obložene prošnje vložite se naj tuuradno

do 1. avgusta 1907.

C. kr. okrajno glavarstvo v Ljubljani, dne 15. maja 1907.

(2070) 3-3 3. 628/B. Sch. R.

Rundmachung.

Im Schulbezirke Littai wird eine Lehrstelle an der zweiflössigen Volksschule in Obergurf zur definitiven Besetzung ausgeschrieben. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege

bis 10. Juni 1907

hieramts einzubringen. Auch haben für die definitive Anstellung die im kranjschen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellten Bewerber durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. f. Bezirksschulrat in Littai, am 12. Mai 1907.

(2040) 3-3 3. 742 B. Sch. R.

Lehrstelle.

An der einklassigen Volksschule in Grusnje ist die Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege

bis 30. Mai 1907

hieramts einzubringen.

Im kranjschen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. f. Bezirksschulrat Abelsberg, am 15. Mai 1907.

(2051) 3-3 ad 3. 7829

Rundmachung.

In Brunnndorf, Gemeinde Brunnndorf, ist die Stelle einer Bezirkshebamme mit einer Jahresremuneration von 80 K zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind

bis 1. August l. J.

hieramts einzubringen.

R. f. Bezirkshauptmannschaft Laibach, am 15. Mai 1907.

ad St. 7829

Razglas.

V Studencu-Ig, občina Studenec, je služba okrajne babice z letno plačo 80 K popolniti.

Pravilno vložene prošnje se naj

do 1. avgusta t. l.

tuuradno vložite.

C. kr. okrajno glavarstvo v Ljubljani, dne 15. maja 1907.